Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 1

Artikel: Kleines Gebet
Autor: Schneiter, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über das Vorbeisehen

Im sonnigen Tessin klingen die milden Farben der Berghänge vom hauchzarten Violett bis zum plüschweichen Grün ineinander. In den wunderlichen Winkeln und Gäßchen der Dörfchen streiten eigenwillig Licht und Schatten. Blumen werfen ihre Buntheit in das Sonnenlicht. In den Seen mischt sich das Blau des Himmels mit dem Grün der Berge. Die Augen, die das alles sehen, lassen den Menschen innerlich zum Maler werden, ohne daß er dazu geboren ist. Die Ohren aber müssen den eigenen Klang der Landschaft hören. Melodische Sprachlaute beim harten Aufeinanderprallen der Bocciakugeln. Das Zirpen der unermüdlichen Grillen, vermengt mit dem Gequack der Frösche. Das ferne Krähen der Hähne, die über Tal und Hügel hin sich rufen. Das eigenwillige helle Bimmeln der Kirchenglocken, die sich einander die Zeit verkünden. Munter singt oft ein Vöglein im Gezweige. Vor allem hört man, wie das bescheidene Tessinervölklein seine Seele im Gesang löst. Ein Bursche saust auf seinem Rad vorbei, er singt. Ein Mädchen putzt hinter dem offenen Fenster die Schuhe, es singt. Kinder spielen im Freien und singen. Gesang fliegt in der Luft umher, wie farbige Blüten der Bäume.

Man steht still und verweilt und dringt unmerklich in die Tiefe der Schönheit hinein, die sich in der Tessinerlandschaft so gottverklärt erschließt.

Aber der pedantische Ostschweizer wird trotz allem vieles unschön finden. Unratablagerungen am Wege, unsaubere, wildüberwucherte Gäßchen, verwirrende Unordnung, baufällige Mauern und Dächer und Gerüche, die einem die Nase rümpfen lassen. Ja, all dieses Unschöne ist auch da, aber gewissermaßen als Mahnung, daß man im menschlichen Leben die Philosophie des Vorbeisehens erlernen muß, wenn man des reinen Genusses nicht verlustig werden will. Zur unverfälschten Natur gehört auch das Häßliche und Widerliche. Nichts ist nur schön, nichts ist nur häßlich; beides gehört zusammen, wie das Gute und Böse im Menschen. Darum muß der Mensch nicht nur im sonnigen Tessin, sondern auch im Leben und im Verkehr mit seinen Mitmenschen danach trachten, im Vorbeisehen ein Meister zu werden. Es gibt viele vortreffliche Menschen, die irgendwie doch ihre schattendunkeln Seiten haben, die einem nicht gefallen, aber deswegen solche Menschen meiden, wäre ebenso falsch, wie den Tessin wegen seiner unästhetischen Schwächen zu fliehen. Gewiß, man soll nicht blind gegenüber den Fehlern der Nebenmenschen sein, aber wo etwas nicht zu ändern und eine Schönheit und Vortrefflichkeit der Seele trotz allem vorhanden ist, soll man an dem Unschönen vorbeisehen können. Das Vorbeisehen ist eine tugendvolle Fähigkeit, die einem erst recht alle Schönheiten erschließt. Jene Menschen sind zu bedauern, die zu ihrem eigenen Leidwesen das Vorbeisehen nicht kennen und deren Augen auf dem haften bleiben müssen, was unschön und abstoßend wirkt. Wem aber, möchte man fragen, fällt das Vorbeisehen am leichtesten? Die Antwort ist einfach: den Menschen mit duldsamen Herzen.

Josef Wiß-Stäheli

Kleines Gebet

Dir will ich willig Amboß sein. —
Und unter Deinem Hammerschwingen
form Du mich endlich formenrein,
laß Schlag auf Schlag auf mich erklingen!

Dein Feuer soll mich heiß durchglühn
mit tausend reinigenden Bränden,
bis durch Dein meisterliches Mühn
ich leuchten darf in Deinen Händen.

Erwin Schneiter